





Ein neuer Todtentanz: Der Quacksalber

Geschichten ohne Anfang und Ende

Von Max Bernstein

Das kleine blasse Mädchen

... Zum Schluss, wenn Mitternacht vorüber ist und man durch den Gigarrendemal, der das Restaurant erfüllt, nur noch wie durch einen Nebel sieht, spricht man in hohen Tönen von hohen Dingen. So machten's auch die beiden jungen Herren.

„Und darum“ — sagte der mit den blonden Haaren zu dem mit den braunen Haaren — „ist das Reich des Künstlers nur die Phantastie. Die Wirklichkeit, das Leben — was können sie uns bieten? Nichts, was ergreift, erhebt, erschüttert, künstlerisch festgehalten und geistalt zu werden verdient. Ich wenigstens, ich bin

fertig damit! Ich versenke mich in mich selber, ich bin mir selber meine Welt. Bist, wer in seinem eigenen Innern Kater ist! Ein Vereat der Wirklichkeit!“

Der Braune sagte „Vereat“ und wollte mit dem Blondem antworten, als eine Hand sich gegen ihn ausstreckte: ein kleines blaßes Mädchen bot ihm eine Schachtel Zinnoberholzer zum Kaufe. Er nickte ab — und ließ dann tief Glas an das andere klingen.

„Danach!“ sagte er begeistert, „das eigene Ich auszulösen, das Farbenpiel im Innern, die Schwingungen des Subjekts!“ — Die Hand streckte sich wieder vor. Er wurde ärgerlich. „Bist du immer noch da? Was“, daß du weiter kommst!“

Der Oberkellner ging eben vorüber und beeilte sich, den Gast vor Belästigung zu schützen. „Marsh!“ sagte er zu dem kleinen blassen Mäd-

chen, führte es zur Thüre und schob es hinaus. Dann schloß er rasch die Thüre wieder, denn es kam sehr kalt herein, vom Schneesturm draußen.

„Die Wirklichkeit“, sagte der Blonde, „bietet nichts und die Kunst hat keine erhabenerer Aufgabe, als“ — — —

Der ewige Friede

... „Halbe Maßregeln!“ sagte er schloß, indem er die Zeitung neben seine Kaffeetasse auf das Marmortischchen legte. „Da ist ein Artikel: Zur Milderung des Krieges! Milden? Abkassieren, einfach abkassieren!“

„Galtten Sie das für so einfach?“ fragte der Andere.

„Gewiß! Die Menschen müssen eben in Geist und Gemüth so durchgebildet werden, daß sie erkennen, wie aller Streit unwürdig, unnützlich, dummi ist, etwas Irrationelles und Disharmonisches“ — Er unterbrach sich und sagte zu einem Herrn, der inoffen die Zeitung vom Tisch genommen hatte: „Erlauben Sie, ich habe noch nicht fertig gelesen.“

„Aber Sie lesen ja nicht“, erwiderte der Herr und hielt das Blatt fest.

Er sah das Blatt. „Aber ich werde wieder lesen! Sie werden doch gestatten, daß ich inzwischen ein paar Worte mit einem Freunde rede!“

„So? Die Zeitungen in einem Café zu hören nicht Einem allein. Also erlauben Sie mir inzwischen —“

Die Stimmen wurden lauter, heftiger, ein beleidigendes Wort fiel, Ohrfeigen — — —

Poesie

... „Ich bin gegen die Ehe — ganz einfach, weil ich ein Richter bin. Frau, Kinder, Familienleben — na ja, wer den Verdenstimm beifügt, für den mag's gut sein. Ich aber will in meinem Leben keine Alltäglichkeiten, sondern Anregungen, Sensationen, Poesie! Eine Frau, die meine Frau ist, würde ich schon deshalb profanisch finden, und Kinder, die „Papa, Papa“ sagen, wären mir entsetzlich. Poesie braucht's, Poesie!“

So sprach er. Und als der Freund gegangen war, schrieb er weiter an dem Briefe, worin er der Kellnerin bittere Vorwürfe machte, erheben, weil sie schon wieder Geld wollte, und zweitens, weil er die Keimheit der Beziehungen bewies, welche sie mit dem Schinkkellner verbanden, von dem sie behauptete, er sei nur ihr Vater — — —

Der Arzt

... Er zahlte den Kellner und sprach dann weiter zu seinem Freunde: „Ja, das ist das Verliche an unserer Wissenschaft, daß vor ihr alle Menschen gleich sind. Wir sehen die Menschen nackt und deshalb gibt's für uns keine Autorität. Die Lunge des Königs ist gerade so gebaut wie die des Bettlers, nur vielleicht schlächer. Vor uns sind alle Menschen gleich. Na, ausgerunten hab' ich, also auf Wiedersehen!“

„Weißt doch noch ein bisschen.“

Er blinzelte auf die Uhr. „Gut, kann ich auch. Eigentlich wollt' ich wieder einmal noch dem alten Lehrer seh'n, aber das kann ich schließlich auch morgen machen.“

Sie unterbrachen sich noch eine Weile. Dann sah er wieder nach der Uhr und fragte auf: „Schnitte Zeit! Ich muß zum Kommerzialsrat, es fehlt ihm zwar nichts, er bildet sich nur alles Mögliche ein, aber einer meiner besten Patienten, viele Verbindungen, da darf ich nicht eine Minute zu spät kommen“ — — —

Unabhängig

„Mein, mein Lieber, ich zähle nicht zu den Knechtfeilen, die immer mit der Regierung gehen. Wir gelten Autoritäten nichts, ich bin ein freier Mann von unabhängiger Meinung.“

„Aber was die Regierung diesesmal will, ist gut. Das anerkenntst du selbst.“

„Dir gegenüber! Aber ich werde mich wohl hüten, das öffentlich zu sagen. Die Majorität in unserer Parteiversammlung hat es entschieden genehmigt und was die Majorität meint“ —

Der Professor

„Ich bitte dich,“ sagte er zu seiner Frau, „mach' das Fenster zu. Was meinst du?“ „Der schönste Sommerabend?“ „Was geht mich der Sommerabend an? Ich kann einmal die Zugluft nicht vertragen. Und — halt du zum Fenster geschickt? Ich muß die Brille bald wieder haben. Und daß du mit den Jungen nicht ins Freie läßt, ob er seinen Gütern präpariert hat. Die Kinder sollen überhaupt ruhig sein. Sie sollen lesen, das ist das Beste, was sie thun können!“

Nachdem das Fenster geschlossen war, schrieb er weiter an seinem Aufsatze für das Osterprogramm des Gymnasiums: „... die freie harmonische Ausbildung des ganzen Menschen, jenes Ideal, welches das klassische Alterthum uns vererbt hat“ — — —

Religion

„Mit Andersgläubigen,“ sagte er zu den Kindern, welche eifrig zuhörten, denn er war streng — „mit Andersgläubigen sollt ihr nicht umgehen. Nur unsere Religion macht gut und fromm, denn sie ist die Religion der — Na, wißt ihr's nicht mehr?“

„Der Liebe,“ sagte ein kleines Mädchen.

„Sehr richtig“ — — —

Der Festredner

... Und gerade jetzt war ihm die Erinnerung besonders lebhaft: wie er damals auf der Rednerbühne stand und die Bedeutung des landesherrlichen Geburtstages darlegte als eines Glückstages für das ganze Volk, dem an diesem Tage ein Hirt geschenkt worden, in welchem alle großen und guten Eigenschaften des Geistes und des Charakters zu einem Idealbilde sich vereinten ...

Das kam ihm jetzt wieder in's Gedächtniß, denn er hielt die Zeitung in der Hand, worin die Ordensauszeichnungen u. dgl. bekannt gegeben wurden. Er las — und traute seinen Augen nicht. Sein Concurrent: Commerzienrath! Und er selbst — nichts! Ingrimmt zernüthete er das Blatt:

„An seinem nächsten Geburtstag soll ihm, wer will“ — — —

Der Student

... „Mein, wie sehen Sie denn aus?“ sagte er zu dem Vereinsbier, der ihm die Schläger brachte. „Ihre Augen schimmern ja in allen Farben!“

„Entschuldigen, ich bin gestern Abend in eine Kneiperei hineingekommen, ich kann nichts dafür, ich hab' ein wenig zu viel Bier gehabt.“

„Wenn das noch einmal vorkommt, können Sie sich nach einer andern Stelle umsehen. Gelassen und gerauscht wird nicht, so was wird bei uns nicht geduldet! So, und jetzt geben Sie die Schläger her und sehen Sie nach den Augenbogen. Und heut' Abend ist offizielle Kneipe, schlafen Sie sich Nachmittag aus, denn es wird lang dauern“ — — —



Ein neuer Todtentanz: Der Wilderer

Die Büste

... Der elegante junge Mann saß in seinem eleganten Zimmer an seinem eleganten Schreibtisch — und schrieb. Hinter dem Intenfass hand (noch von früher her, als er geistig unruhig war) eine Büste, ein Götzenbild, die olympischen Augen sahen geradeaus, klar und ruhig.

Der junge Mann schrieb an einem Buche. Dieses Buch bedeutete, nach seiner und seiner Freunde begeisterter Uebersetzung, eine Revolution. Nicht eine Reform — o nein, eine weltliche, vollkommene, durchgreifende Revolution; es war „grundtätig.“ Und zwar eine Revolution auf dem Gebiete der Lichtkunst. Das heißt: zunächst. Denn er und seine Freunde zweifelten nicht, daß die durch das Buch hervorzuweisende Revolution auch auf alle anderen Kunstgebiete und von da all-

mählich auf das öffentliche Leben u. s. w. u. i. w. sich verbreiten würde. Mit diesem Buche war die Vergangenheit abgethan, die alten Werthe endlich umgewertet, es war reiner Tisch gemacht, gründlich! und die Bahn frei für das Neue, das ganz Neue, das Allerneueste. Und dies war zugleich, wie er und seine Freunde wußten, das Dauernde. Was die Menschheit bisher umsonst geübt, was einzelne Bevorzugte triibe gehabt hatten — er und seine Freunde waren berufen, es zu gestalten und zu bestimmen: nämlich die Kunst und ihre Geleise.

Eine Cigarette nach der andern, ausgeraucht, flupfte er mit der Zinten in den Aschenbecher, während seine Rechte schrieb und schrieb und hinter dem Intenfass der Götzenbust stand, mit den olympischen Augen, die geradeaus sahen, klar und ruhig — — —

Elfa: „Wer war denn die
schöne Dame, die mir eben
ein Küßchen gab?“

Bonne: „Aber Liebling,
das war doch Deine Mama!“



Adolf Münzer (München)

Dichter-Jubiläen

Von Paul Heyse

Da kommen sie gelaufen
Zum Fest in hellen Haufen
Mit Jubel-Dekrologen,
Viel enggeschriebne Bogen
In langen Zeitungsspalten,
Den Nachruf ihm zu halten,
Damit der Jubilare
Lebendig noch erfahre,
Was hoch an ihm zu schätzen,
Ooch auch was auszusetzen,
Wie Manches er errungen,
Ob ihm auch viel misslungen.
Denn um ihn recht zu ehren,
Muss er die Wahrheit hören
Und reinen Wein nur trinken,
Mag er auch herb ihm dünken.
Man nennt ihn »theurer Meister!«
Und tadelt dann nur dreister.

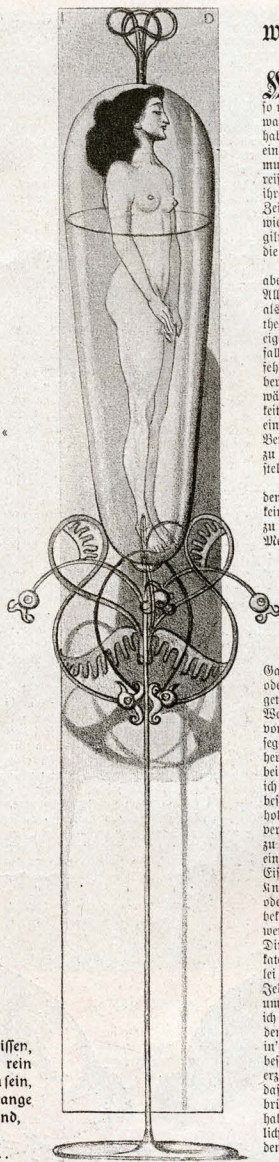
Weh Dir, Du armer Dichter!
Wie'n Sträfling vor dem Richter
So schneidest Du Grimassen
Und musst Dich noch gelassen
Vor dieser Jury Schranken
Für gnäd'ge Straß' bedenken,
Dich rechts und links verneigen
Und tiefgerührt Dich zeigen,
Dass Du mit siebzig Jahren
So hohe Gunst erfahren,
Ja, dass Dich heut so Mancher
Lässt leben beim Champagner,
Der, wie man Dir berichtet,
Dich kritisch hingerichtet.
Im Stillen denkst Du freilich:
Wie habt ihr's nur so eilig!
Wöcht' lieber euch, ihr Knaben,
Die ihr mich wollt begraben,
Noch eh' ich ausgelitten,
Um stilles Beileid bitten!



Im stillen Hasen

Dies ist mein Glück: in allen Bitternissen
Des Seins daheim mein junges Weib zu wissen,
Das mädchenhaft und hold und lieb und rein
Nichts andres wünscht, als mein, nur mein zu sein,
Das reich ihr Haar anschmiegt an meine Wangen
Und mir vertrauensvoll ein frommes Kind,
Mit seuchten Augen, die voll Güte sind,
Für Gaben dankt, die — ich empfangen....

Syugo Salas



Glück im Glas J. Dietz

Wandermappe eines Theaterdirectors

Von Max Burckhard (Wien)

Wenn ich mich anheide, einige Skizzen aus der Wandermappe eines Theaterdirectors vorzuführen, so muß ich gleich voraussetzen, daß ich nicht einen immer wandernden Director einer Wandertruppe vor Augen habe, sondern einen gelegentlich wandernden Director eines ständigen Kunstinstitutes. Auch ein solcher Director muß nämlich manchmal kleinere oder größere Kunstreisen machen. Einmal feiert die Naibe unvermuthet ihren sechzigsten Geburtstag, so daß es heißt, sich bei Zeiten nach einem geeigneten Nachwuchs umsehen, dann wieder hat der Bombivant die Gist bekommen und es gilt, rasch wo einen Bombivant zu finden, der noch nicht die Gist hat.

An Hoftheatern kommt natürlich derlei nicht vor, aber da gibt's wieder andere Gründe zum Reisen. Vor Allem ist nichts verlässender für jeden Hoftheaterdirector, als sich anzuheiden, wie schnell an anderen Hoftheatern gepfeift wird, und dann gewiß es einen ganz eigenen Reiz, auch einmal wo anders ein Stück durchzuführen zu sehen. Aber auch an besonderen Anlässen fehlt es nicht, sich durch unmittelbare Anschauung die beruhigende Gewißheit zu verschaffen, daß auch anderwärts Ablagen und Entlassungsgelüde, Rollenstreitigkeiten und oestroirte Besetzungen, kurz alles, was man einmal zu den intimsten Arrangements des directoren'schen Berufs gehört, vorkommen. Die schönste Gelegenheit zu derartigen Studienreisen bilden natürlich Festveranstaltungen, zu denen man eingeladen wird.

So reiste ich denn auch einmal mit dem befehligen den Bewußtsein, mindestens drei Tage lang, durch keinerlei Kriken geöhrt, und meines Nichtdaseins erfreuen zu können, nach einer kleinen, alten deutschen Mühlenstadt. Mein Willen für einen Balkon mit der einen Gtalyb verheißenden Nummer Eins fand ich im Sötel vor und so erlöbte mir nichts, als die Stunde, die ich noch vor mir hatte, bis die auf vier Uhr anberaumte und für sieben Stunden bedachte Aufführung der ersten Hälfte des Faust beginnen sollte, in angenehmer und belebender Weise auszufließen.

Es gehört zu meinen Gespögenheiten, den ersten Gang in fremden Städten der Beschäftigung der ständigen oder durchreisenden Menagerien zu widmen. Welch' ungetriebte, schöne, gemüthliche Stunden habe ich auf diese Weise in Hamburg, Frankfurt, Köln, Wiesbaden — von Berlin gar nicht zu sprechen — verbracht! Welche segensreiche Ordnung, welche musterhafte Disziplin herrscht nur da überall! Am wohlsten war mir immer bei den Löwen, Hyänen und Tigern. »Seht,« jagte ich einmal in Berlin zu dem großen Tiger, der mich mit besonders wohlgeübten Blicken betrachtete, sich wiederholt begehrt die Schwanzspitze und wie da keine verlangenden Schindeln hinter einem offenklinen Gähnen zu verbergen trübe, »seht, wie wohl Euch das Leben in einem geregelten Gemeinwesen bequemt! Durch solche Eisenwände seid Ihr abgehalten, Euch wechselseitig die Knochen aus dem Rücken zu reißen, Euch zu zerfleischen oder gegenseitig aus der Hude hinauszubeißen. Jeder bekommt pünktlich seine Ration, und Publikum und Kritik werden den Leistungen Aller in gleicher Weise gerecht. Dir, mein lieber Tiger, fällt es nicht ein, einen Angorakater darzustellen so wollen, und der Angorakater hat keinerlei Sehnsucht, den Leuten einen Tiger vorzuführen. Jeder will nur, was er kann und summiert sich nur um das, was ihn angeht.« Er war's mir, als müßte ich einen Räuber bitten, mich doch einzuschließen zu den lieben Thieren, um ihnen die Brote brühen und in's Ohr flüstern zu können: »Ihr Willen seid doch bessere Wesen.« Manchmal habe ich ihnen auch Geschichten erzählt — Geschichten, die die Augen weit aufrißen, daß sich ihnen die Haare sträubten und daß sie laut brüllend in ihren Käfigen herumfuhren. Auch mir haben sie manchmal Seelstimes mitgetheilt, aber natürlich nur unter Discretion, und ich möchte beileibe Niemanden in Unlegenheiten bringen.

Gutten meinen Gespögenheiten und Reigungen erkundigte ich mich also, nachdem ich mein Theaterbillet

in Empfang genommen hatte, beim Portier nach dem Vorhandensein eines derartigen Intimités. Da kam ich aber schon an. Was ich denn glaube, sagte der, in einer Stadt wie dieser, voll ehrwürdigen Kunstsinnes, haben die Leute für derlei kein Interesse.

Ich konnte mich also mit Mühe in mein Festgewand wohnen, und als ich nach kurzem Schwanen zwischen schwärzer und weißer Stravate, der Weibe des Festtages Rechnung tragende, eine kleine weiße Schleiße an meinem Hemdtragen befestigt hatte, setzte ich mir mit heroischem Entschluß meinen Gylinder auf und war zu allem gerüstet. Ich kann mich nämlich auch an Meinen nicht entschießen, meinen Gylinder mit einem Chapeau claqué zu verwechseln. Etwas geküßt mit ein Chapeau claqué auch auf dem Kopfe anderer Menschen nicht und es ist mein oberstes Moralprinzip, daß ich das zu unterlassen irre, was ich an Anderen mißbillige, ein Moralprinzip, das ich für den Fundamentalfaktor einer geündeten Ethik halte, und zweitens ist der Claqué an sich ungeeignet, jene edleren Formen anzunehmen, in denen ich nun einmal meine Götter hinstellen will ausführen lasse. Es ist dies nicht etwa eine Laune von mir, daß ich an gewissen Prinzipien für die Ausführung meiner für den höheren losen Verkehr bestimmten Site festhalte, sondern beruht auf tief physiologischen Gründen. Wie trefflich und unüberleglich diese Gründe sind, wird die Nachwelt erst sehen, wenn nach meinem Tode die Geschichte meiner Gylinder, die ich, wie ein Anderer seine Memoiren, fortlaufend schreibe, veröffentlicht werden wird. Für heute genügt die Erklärung, daß ich in allen wichtigen Lebenslagen treu und fest an meinen Gylinder festhalte, weil sie mir Segen gebracht haben, von dem Tage, an dem wir uns geünnen haben, und weil ich überzeugt bin, daß mir alle schlagenden würde, das ich etwa ohne den bewährten Freund unternehmen möchte. Der große nordische Dichter hat einmal, betraut, der Revolutionär, zu einem Banquet sich einen Dönerschiff ansehe, frei und offen bekannt, er tue dies, weil die Mischheit auf dieses fähbare Zeichen unsichtbarer Gnade ihn zwingt, sich in der Gesellschaft kluge Vorsicht und Mäßigkeit auszuweisen. Vor mir mein Gylinder nun auch nicht immer in dieser Richtung ein ganz zuverlässiger Sort, so legt er mir doch unweillich ein anderes soziales Gesicht auf als jenes z. B., auf welchem mein Dönerschiff aufgebaut ist und dem dieser sofort seinen Träger unterstellt, weshalb ich denn auch, sobald ich meinen Dönerschiff aufsehe, überzeugt bin, daß mich Niemand von meinen Gylinderforschern kennen wird und ihn als eine Art Zartzaube oder gewissermaßen als einen Incongruität betrachte und behandle.

Ich bedachte mich also mit meinem Gylinder und wandelte mit bangen Mühen dem Theater

zu, über dessen Lage ich schon vorher in Vädler's Reichthum für das weltliche Deutschland die nötigen Studien gemacht hatte. Ich wollte mir wenigstens einmal den Prozeß ansehen, der vor sich geht, wenn die noch ganz leeren Sitzreihen eines Theaters sich füllen. Denn da ich damals noch selber kein Stück geschrieben oder doch selber eigenen Premiere beigegeben hatte, war ich noch nie als der Erste in das Theater gekommen. Aber das sollte mir in der That erst später als Autor gelingen, damals wenigstens mußte ich zu meiner Enttäuschung wahrnehmen, daß schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung das Haus vollkommen gefüllt war. Mein Platz war prächtig gelegen. Ich mußte zwar eine lange Reihe von Herrschaften bemerken aufstehen, aber das genirte ja schließlich mich nicht, sondern nur die Andern; wohl aber hatte ich einen veritablen Schlag und doch dazu in der Mitte der ersten Reihe des ersten Ranges. Neben mir sah ich auf der einen Seite eine wohlbeachtete Dame — das treffe ich nämlich immer so im Theater — links aber schloß die Sitzreihe eine niedere Seitwand einer offenen Loge ab, deren treffliche Gignung zum behaglichen Ansehen sofort in die Augen sprang. So machte ich mir es denn nach Möglichkeit bequem, streckte die Füße aus, so gut es ging, schaute mich gemütlich in meine Gasse, legte meinen Gylinder auf meinen Schoß und gab mich meinen Gedanken hin. Nach einiger Zeit begann das Stimmen der Instrumente, das für den musikalischen Menschen einen so eigenthümlichen Reiz hat. Der Flügel gab einen kleinen, kurzen Laut zum Beisein, der Mann mit dem Violon brumnte etliche Male über sein Instrument, der Hornist spuckte ein paar Mal geduldsvoll in sein Mundstück und die Violonisten spritzten zierend an den Seiten der Geigen herum. Das war alles so behaglich, so mollig — ich meine das nicht in musikalischem Sinn — so ein wenig — und ich war die ganze Nacht auf der Geigenbank anwesend und hatte den ganzen Abend mitregende Stille gelebt, die mir jüngere und ältere Autoren fremdlich zur Verfügung gestellt hatten! Der dort da einen Stein auf mich werfen, wenn ich gehe, daß ich die Zueignung und das Beispiel ahnungslos verschleie und daß er die Trompetenstöße, welche den Prolog im Himmel schmetternd einleiteten, mich jäh aus meinen Träumen erweckten. Und ach, ich hatte so schön geträumt! Ich war wieder im belegenden Zustand der Unschuld! Nie noch hatte ich eine Bühne betreten, nie noch eine Coullise von rückwärts gesehen! Ich hielt wieder alle Schaulustlerinnen für Jung, schön und lebenswichtig, glaubte dem frischen Kose und dem unüberwundenen Weiz auf ihren Wangen und dem bezaubernden Bächeln auf ihren Lippen; ich war wieder überzeugt, daß, wer in jeder Violonrolle von Gelächert triefe, auch im Leben nur ebel sein könne, und daß der Zutritt nur von diesen bis zehn Uhr Abends gewaltig sein

besseres Wesen unterbrüche, um sich dann die anderen einundzwanzig Stunden des Tages um so ausführlicher von diesem kiten zu lassen. Ich glaubte wieder — ja, was glaubte ich nicht alles wieder, bis mich die Trompetenstöße in die rauhe Wirklichkeit zurückriefen und mich so jäh emporschnellen ließen, daß mein Gylinder plötzlich auf dem Boden fiel. Beschämt stülpte ich, ohne daß ich mich getraut hätte aufzusehen, wie rings strotzende Bilde sich auf mich richteten, und durch gespannte Aufmerksamkeit suchte ich meinen Versuch wenigstens theilweise wieder gut zu machen.

Aber ach, wie mit mehreren Achseln beschwert und in tröstliche Langeweile geschüttelt, die veredelte Dichtung vorüber und so suchte ich durch die gemachte Erfahrung gewöhnt, wenigstens nach einem Orte, an dem ich meinen Gylinder den stürzenden Wirkungen der Schwerkraft entziehen könnte. Aber unter meinen Sitz hatte mein Hintermann seine Beine gestreckt und an der Brüstung konnte ich die Kreppe nicht aufsteigen, denn mein Gylinder hat ja eine Kreppe so nach wie die Vorderseite eines sectionistischen Modells! Schon wollte ich an der absoluten Zweckmäßigkeit der Konstruktionsart meines Gylinders zu zweifeln beginnen, da fiel mein Blick in die Loge nebenan und alle Schwierigkeiten schienen gehoben. Da saßen ein paar Herren in Civil, die unwiderstehlichen Augen den Vorgängen auf der Bühne folgten, und reichlicher Raum neben der Seitenbrüstung bot Gelegenheit zu mannigfacher Benützung. Ich stellte also meinen Gylinder ganz einfach, die Linse über die Lehne gleiten lassend, auf den Boden der Loge hinein und konnte nun, aller Sorgen ledig, mich ganz ungezwungen den Einwirkungen der Darstellung hingeben.

Ziemlich lange mochte ich so geschlafen haben, da erwachte ich auf einmal in einem Zwischenakt mit dem unheimlichsten Gefühl, daß etwas vor sich geht, daß sich auf mich beziehe, mit jenem Gefühl, das uns bewahrt, daß, wenn auch die Sinnesorgane des Körpers geschlossen sind, die Seele doch noch auf geheimnisvolle Weise mit der Außenwelt zu correspondiren vermag. Und wirklich sah ich am Anfang meiner Sitzreihe einen galonirten Diener stehen, der, seine Augen hypnotisierend auf mich gerichtet, ein zum Streifen gefaltetes Papier in die Höhe hielt, das durch sinnvolle abwechselnde Kreuz- und Querausschnitten gleichsam verschliffen war. Sobald der Diener bemerkt hatte, es sei ihm gelungen, meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, übergab er den Zettel dem Flügelmann der Sitzreihe, und die anderen Anwesenden derselben, an solche Wirkung bei kassistentmäßiger Beförderung von Dienstförmigkeit offenbar schon gewöhnt, pedierten sich mit größter Präzision an mich. Der Diener an mich adressierten Blick richtig verstanden habe, und sog sich mit dem Gebahren eines Mannes, der im Austrage eines Höheren mit unter ihm Stehenden verkehren mußte, würdevoll zurück.



Hans Christiansen (Paris)



Mit güt. Erlaubniß
des Herrn W. Heinemann, London

Hyde Park

(Aus W. Nicholson, „London Types“)

Das Schriftstück enthielt die kurze Mitteilung, daß Serenissimus geruhe, zu wünschen, mich kennen zu lernen, und ich mich daher im nächsten Zwischenakt in der Loge von Serenissimus einfänden „wolle“. Ich „wollte“ nun zwar eigentlich nicht, aber jeder billig Denkende wird mir gern zugeben, daß es einem so schmeichelhaften Geboten gegenüber kein schüchternes Sträuben geben konnte. Ich suchte daher vor Allem, mich über die Lage der Loge, in die ich gehen sollte,

zu orientieren, wobei ich von der mir als selbstverständlich erscheinenden Voraussetzung ausging, daß ein Serenissimus sich von allen Nicht-Serenissimis schon äußerlich in seiner Kleidung unterscheiden müsse. Doch all' mein Forchten blieb zunächst vergeblich.

Da freiteten denn schließlich meine Augen auch wieder über die Nachbarkloge hin — und da fing es endlich furchtlich in mir zu togen an. Diese Herren in Civil, die alle in mathematisch korrekter Halt-

ung, nicht rechts, nicht links blickend, um einen anderen Herrn in Civil in scheuem Halbtrenn herumfliehen — das waren — ja, das war — ich hatte meinen Götter in die Loge von Serenissimus hineingefickt!

Ich bitte, mir zu glauben, daß die Wahrnehmung auf mich einen niederdrückenden Eindruck machte und daß ich es nur dem langjährigen Streben, in allen Lebenslagen die äußere Fassung zu bewahren, zu danken hatte, wenn ich mir zu-



Hadrung

SOMMER

Phil. Franck (Berlin)

nächst nichts merken ließ. Nun könnte man meinen, es wäre ja doch ganz einfach gewesen, meinen Cylinder wieder genau so herauszunehmen, wie ich ihn hineingelegt hatte! Das würde aber auf einer argen Verkennung der Bedeutung beruhen, die das Moment der Schuld für alle Menschen hat. Schuldlos, nein, möchte ich sagen, hatte ich meinen Hut in die Loge einiger Civilisten gestellt, und ich war überzeugt, daß sich kein Mensch darum gekümmert hatte. Aber als ein Schuldiger sollte ich ihn jetzt aus der Loge von Cerenissimus herausnehmen, mit dem niederdrückenden Bewußtsein, daß aller Augen nur auf mich und meinen Cylinder gerichtet seien und gespannt darauf harren, wie sich mein Frevel lösen wird. Und noch Eines; wie es den Verbrecher mit dämonischer Gewalt immer wieder zu den Sitten seiner Schuld zurücktreibt, wenn man die Krinnalschlingen glauben darf, so brängte es mich immer, heimlich nach meinem Cylinder zu faheln. „Nimm ihn Dir einfach weg“, sagte ich mir. „Nein“, rief eine innere Stimme, „weißt Du nicht, daß den Menschen nichts verabschauerungswürdiger gilt, als wenn jemand einen Fehler offen und öffentlich eingesteht? Dann sehen alle Leute, daß Du früher nicht gewußt hast, wohin Du Deinen Hut stelltest und daß Du ihn jetzt beschämt und ängstlich wieder herausnimmst. Jetzt mußt Du ihn schon noch eine Weile darinnen lassen, so, als wärest Du es gar nicht anders als Deinen Knecht gewandt, als Deinen Cylinder in den Kogen von Cerenissimus zu plazieren, oder als müßtest Du noch immer nicht, was Du getan hast.“

So blühte ich denn zunächst einige Zeit möglichst unbenommen im Theater herum, dann legte ich meinen Arm leicht auf die Brüstung und dann ließ ich ihn auf der anderen Seite hinglegen, dann griff ich ein paar Mal wie spielend an die Krampe meines Cylinders, dann hob ich ihn ein wenig in die Höhe und dann setzte ich ihn wieder nieder; und nachdem ich das zwei oder drei Mal wiederholt hatte, nun da war die Sache wirklich schon ganz einfach geworden, ich hob meinen Fingerring leicht schlenkernd herüber

und ein paar Augenblicke darauf lag er so harmlos auf meinem Schooße, als wäre er den ganzen Abend nirgend anders gewesen.

Im nächsten Zwischenfall fragte ich dann meine Nachbarin möglichst laut, ob sie nicht wisse, wo die Festtage sei, und da sie mir mit einer halb ehrerbietigen, halb geheimnißvoll verstoßenen Bewegung die erbetene Auskunft gegeben hatte, machte ich mich auf den Weg. Was Cerenissimus zu mir gesprochen, was ich Cerenissimus geantwortet, das wird natürlich nie Jemand von mir erfahren; denn ich habe es vergessen. Aber eine schöne Begegnung mit einem Verursachungsgefassen, die ich damals noch auf meiner Seimreise hatte, ist mir in nun so lebhafter Erinnerung und ich braudte sie daher auch nicht zu verschweigen.

Aus gewissen Gründen vernied ich es, meinen Aufenthalt in der Stadt, von der ich erzählte, länger auszuschieben, als unbedingt nötig war. Und so fuhr ich denn, wenn ich auch in Nürnberg keinen Anstich hatte, mit dem ersten heißen Zuge in dieses liebe, reizende Städtlein und verzögerte mich, von dicktölplicher Erinnerung an die alten Meisterhäuser geleitet, in das Brahmsträßgäßlein. Da traf ich's, daß ich zu einem Platte zu sitzen kam, der mir durch seine oberflächliche Traut den engeren Landsmann, durch den antiken, breiten Ledergürtel und andere Details seiner Kleidung aber den fahrenden Künstler verriet. Wir kamen bei Bier und Würfeln in ein Gespräch, und siehe, er war der Direktor einer wackernden Sittler- und Sängergesellschaft. Und da er nach einiger Zeit so anmerken war, ich mittelst einer Wirtin auch persönlich vorzustellen, so that ich natürlich begehlichen. Nun, und so begrüßte er mich mit der uns Oberflächler-reichern nun einmal eigenthümlichen Vorhommie wohlwollend als Kollegen.

„Eh“, sagte er nach einer Weile — „i' mein' immer, Ihnen hab' ich schon einmal wo g'sehn. Wär'n Sie nie in Stadt Sten?“ „Da ja“, erwiderte ich, „fogar öfter.“ „Ah jehn S!“ meinte er, „wir werd'n schon drauffomm'n.“ — Aber g'hiebt haben S' dort nie?“ „Nein“, entgegnete ich etwas flemlaut, „g'hiebt hab' ich dort nie.“ „Wo ja!“ fuhr mein Kollege fort, „das

hätt' ich auch wissen müssen, denn für's Theater hab' i' mit immer g'hiebt berinteressirt und lang is' s' no net, daß i' weg bin von Sten.“ „Wissen S', i' wor nämlich Portier im Hotel Schiff — vielleicht kennen S' es.“ „Natürlich“, rief ich mit jener Freude aus, die man immer hat, wenn man im Ausland von einem heimathlichen Wirtshaus reden hört, „natürlich, dort bin ich ja immer eingetieft. Wenn ich von Grünburg herübergefahren bin.“ „Grünburg?“ „Was haben S' denn dort g'macht?“ „Adjunkt war ich da beim Bezirksgericht.“

Nie noch habe ich mit Nennung meiner Würden einen so tiefen Eindruck erzielt wie damals. Seither verlebte ich auch erit ganz die Geschichte, in denen ein Fürst seinen Axt aufnahm und sagt: Ich bin der Kaiser Joseph, zunächst entschuldigte sich der Mann gleichsam wegen seiner früheren Vertraulichkeit, dann, als er sah, daß ich mein solgelegtes Benehmen gegen ihn nicht änderte, lud er mich ein, doch den Abend noch dazubleiben. „Ach S' a meine Schweitern kennen lernen — famoje Mabeln jag' i' Jönen, Herr Doktor, werden Ihnen brillant unterhalten.“ Leider riefen mich telegraphisch annoncierte Meinungsdivergenzen zwischen dem Arzt und einem geschätzten weiblichen Mitglied über den Gesundheitszustand des letzteren wieder in meine Provinzen zurück und so mußte ich den Schweitern entgehen, ehe ich sie auch nur kennen gelernt. Aber mein damaliger Anstandsgefühle ließ es sich wenigstens nicht nehmen, mich noch auf dem Bahnhof zu begleiten, als es Zeit zur Abfahrt wurde, „denn“, sagte er, „wissen S', i' weiß, was ich g'hört bei ein' Herrn wie Jönen.“

Und als wir nun, schweigend im Vergessliche der Trennung dahinwandelnd, bis zum Bahnhof gekommen waren, da blieb er mit einem Male stehen, sah mich erit an und sagte: „Ja, ja, wo verlost's Einen halt öfter im Leben! Aber wissen S', machen S' Jönen mir draus, die Hauptplatz! bleit halt do der Ehrbarter, auf den kommt a' — und was Äner is, das is do eigentli egal. Laß'n's es mir gut sein, es wird ich wieder recht werd'n.“

„Ne“, sagte ich, „woll'n mir halt hoff'n.“ Wir schüttelten uns die Hände und er marschirte zu seinen Schweitern zurück und ich stieg in den Zug und fuhr wieder nach Wien. Umgekehrt wär's mir vielleicht lieber gewesen.

SPO

Ein höflicher Augenblick

Ein deutscher Fürst spazirte an Hamburgs Hafen entlang und fragte bei jeder Gelegenheit einen Schaueremann: „Dieser Freund, wie heißt das große Schiff da?“

Der Schaueremann, der sich andere Augen als die feinen nicht vorzuziehen konnte, antwortete: „Eppar doch die Corgen open un lit selbs too!“

Gleich darauf trat ein anderer Herr an den Schaueremann heran und fragte:

„Wissen Sie auch, mit wem Sie soeben gesprochen haben?“

„Ne“, verlegte jener.

„Das war der Großherzog von M.“

„Seoo?“ meinte der Wiedere. „Junge, Junge, denn is jo man good, daß id ni greff wor'n bin!“

Der schneidige Historiker

Hauptmann (zu drei Referenten, die probeweise Geschichte instruiren sollen): Sie, Herr Kenntn, nehmen mal friedrich'n Großen, Sie die Vörsinnungsriege, und Sie nehmen dann mal das Schweinejahr 48!





Der Centruus-Apollo und die neuen Muses

M. H.

Lachende Gedanken

Auch ganz unmusikalische Menschen gehen flöten.

„Wohlthun trägt Zinsen.“ Wenn das wahr wäre, hätten sie längst eine Aktien-Gesellschaft daraus gemacht.

Viele Kritiker sind so unbestechlich, dass sie sich um keinen Preis das Vergnügen des Schimpfens abkaufen liessen.

Reisen bildet. Man sieht es an den Schaffnern.

Ein Berliner Theaterdirektor

vermilt bei der Dekorationsprobe ein Eisbärenfell. Er befragt deswegen den Inspezenten, und dieser erklärt, es sei überhaupt kein Eisbärenfell vorhanden.

„Ich bewahre!“ ruft der Herr Direktor, „natürlich ist eins da; es sind sogar zwei Eisbärenfelle da, ein weißes und ein braunes!“

Derselbe Direktor

beendet einen Streit, den er mit seinem Regisseur darüber hatte, ob ein gewisses Zimmer ein Trapez oder ein Rechteck darstelle, mit den Worten:

„Aber lieber K., glauben Sie mir doch! Ich habe doch Physik studirt!“

Sehr freie Uebersetzung

Goldsteiner jr.: Vaterleben, was heißt „Videant consules!“

Goldsteiner sen.: „Sieh nach de Kon-folches!“

Ein Bössartiger

Sie: Ist es Dir recht, Männchen, wenn wir heute mal im Kinderzimmer essen?

Er: Gewiß, mein Kind. Hab' ganz gern 'mal 'ne Abwechslung im Essen!

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Julie Wolfthorn (Berlin).

Berichtigung

In der Skizze: „Die Freunde“ von K. E. Franzos (Nr. 10), ist durch Ausbleiben einiger Worte im Abdruck ein Satz unverständlich geworden. Die Stelle (S. 156, Spalte links, 8. Absatz von oben) hat richtig zu lauten:

„Nein Karl, es war mehr.“ Und wie er nun den Kopf in den Nacken warf und den Jugendfreund bewegt anblickte, musste dieser wieder einmal denken u. s. w.

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen

Paul Knapp, Maschinenfabrik Berlin SW. South-Str. 16 (nicht 15)

Reparaturen
billig
& gut.

Schwarze

Seidenstoffe

solide Färbung mit Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Dreifach gefärbt auf „Reinheits basis“ und liefert in 30 verschiedenen Farben. Tausende von Anerkennungsbriefen. Wasser franco aus dem vorerw. und farbiger Seide.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C^o. Zürich, (Schweiz)

Könlgl.
Hollieferanten.

Originelle künstlerische

ENTWÜRFE für Placate und Kalender

gleich für welche Branche, kaufen: Stollenwerk & Spier, Köln a. Rh.

Lithogr. Kunstanstalt



Illustr. Briefmarken-Journal.

Versteht es, elegant Briefmarken zu zeichnen, die in jeder Nummer wertvolle Briefmarken zeigen und malen. 1. mal monatlich, Heftzahl, 12 Hefte, 1.50 M. Probe-Nr. 15 Pf. (10 Kr.) franco von Gebrüder Senf, Leipzig.

BERLIN. Ein umfangreiches und vornehmes Geschäft (**Kunstgewerbe u. Wohnungs-Einrichtungen**) — mit grossem moralischen und pekuniären Erfolge seit 20 Jahren bestehend und auf das Solideste fundirt — soll zur theilweisen Entlastung des Begründers und Inhabers in eine Gesellschaft umgewandelt werden.

Ein oder zwei thatkräftige, kaufmännisch erfahrene Herren, nur mit feiner Bildung und aus respektabler Familie, können hierbei mit 200 bis 300 Mille Mark theilhaftig werden und eine besonders befriedigende und einträgliche Thätigkeit finden.

■ Für junge Architekten und Künstler, welche für das Fach der modernen Innen-Einrichtungen um dekorativen Kunst begabt sind, bietet sich hiermit aussergewöhnlich günstige Zukunft.

Strengste Discretion wird zugesichert. Vermittler und anonyme Zuschriften ausgeschlossen. — Gef. direkte Adressen mit möglichst ausführlichen Angaben erbeten unter H. K. Berlin W. Postamt 68 lagernd.

A. W. FABER BLEISTIFT-FABRIK IN STEIN BEI NÜRNBERG

HÄUSER

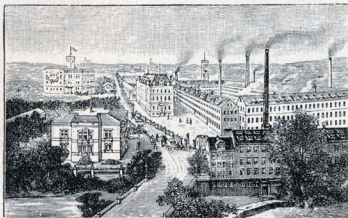
IN

BERLIN

PARIS

LONDON

NEW-YORK



FABRIKEN

IN

GEROLDSGRÜN

NOISY LE SEC

ERSTE UND
GOLDENE PREIS-
MEDAILLEN.

DIE FABRIK BESTEHT SEIT 1761.

Humor des Auslandes

Aus dem juristischen Examen:

Professor: Kann einer, der geistig nicht normal ist, einen Vertrag abschliessen?

Candidat: Jawohl, — einen Ehevertrag! II (Pele-Méle)

Mrs. Watts: Warrmann, dieses Siegenegländer sieht immer so flauig aus; ich komme eben von Mrs. Johnson, da war es so rein und blank wie Glas.

Warrmann: Ja, wissen Sie, Madame, Mrs. Johnson hat eben drei Jungen. II (Answers)

Richter: Wie alt sind Sie?

(Die Zeugin schweigt.)

Richter: Antworten Sie schnell! Je länger Sie zögern, desto älter werden Sie sein! II (Judge)

Lehrer: Warum kommst Du zu spät, Johnnie?
Johnnie: Entschuldigen Sie, Herr Lehrer! Im Weiden ist ein Ziegenräuber verhaftet worden, und da hat mich die Mutter auf die Polizeistation geführt, um nachzusehen, ob's nicht der Steier wäre. II (Lond. Daily News)

Billige Briefmarken

Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

●●● **Photogr. Naturaufnahmen**
nach d. Nat., weibl., männl. u. Kinder-Modelle
f. Künstler. Preisproben v. 3, 5, 10, 15 fl.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

(250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken.

Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Julius Brings in Wien schreibt: „In den von mir beobachteten Fällen erwies sich Ihr Präparat als ausgezeichnetster Blutbildner und Appetitregger. Ich habe es oft nach schweren Menstruationen und andern Blutverlusten, sowie auch bei Blutmangel und Bleichsucht, bei allgemeiner Schwäche und in der Reconvalescenz angewendet und ich konnte in allen Fällen zusehends eine rasche Besserung der Blutschaffenheit, ja garstos ein Aufblühen der früher herabgekommenen konstatieren. Bisher hat mich Dr. Hommel's Haematogen in keinem Falle in Stich gelassen.“

Herr Dr. med. Julius Ueberall, Gemeindefeizt in Kirchberg a. W. (Nieder-Oesterr.): „Nicht nur bei Bleichsucht und Blutarmut, sondern auch bei Rheumatis (sog. engl. Krankheit) und allen Schwächezuständen konnte die belobende, kräftigende und die Esslust anregende Wirkung schnell wahrgenommen werden; das Präparat erscheint mir namentlich in der Kinderpraxis infolge des angenehmen Geschmacks sehr wertvoll.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche

Nicolay & Co., Hanau a. M.



Verkaufsniederlagen in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseurgeschäften.

Mit der vorliegenden Nr. 14 beginnt das zweite Quartal der „Jugend“ 1899; wir bitten die geehrten Abonnenten, dasselbe recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt.

MÜNCHEN, April 1899

G. Hirth's Verlag.

Krankenfahrräder,

bequem, leicht handlich, fest gebaut und von geschmackvollem Aussehen, liefert in verschiedenen Größen und Größen zum Preise von 86—250 Mark etc.

Bresdner Kinderwagensfabrik
G. E. Höfgen, Dresden N.,
Königsbrüderstraße 56.
Aufsicht, Muster, Katalog auf Verlangen gratis und franco.

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. 35.

Das literarische Echo

Balbonenatsschrift für Literaturfreunde.

Herausgeber: Dr. Josef Rittlinger.

Sammel-Organ für alle literarischen Interessen.

Essays, Biographien, Kritiken aus angesehenen Federn. • Literaturbriefe aus allen Kulturländern. • Gedrängte Revue der in- und ausländischen Zeitschriften. • Vollständige Bibliographie. • Porträts. • Proben aus neu erscheinenden Werken. • Nachrichten.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten, der sich über die literarische Bewegung des In- und Auslandes auf dem Laufenden halten will.

Preis vierteljährlich Mark 2.—

Probennummern kostenfrei.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Technik der freien Hansestadt Bremen.

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinenschule.)

Die **Baugewerkschule** hat eine Oberklasse zur Ausbildung im Entwerfen (mittelalterl. Baukunst u. s. w.) und zur Ausbildung im Tiefbauwesen. Der Unterricht beginnt am 10. April. Bedeutende Lehrmittelsammlungen. Billige und gute Wohnungen. Vollständig eingerichtete Laboratorien für Physik, Chemie, Elektrotechnik, Elektrochemie u. s. w. Elektrotechniker werden theoretisch und praktisch ausgebildet. Abgangsprüfung vor einer vom Senate ernannten Kommission. Programme und Auskunft kostenlos durch den Director Professor **Walther Lange**.

Humor des Auslandes

— Nehmen Sie keine Aktien von der neuen Emission der Gesellschaft?
— Nein! Ich war Aktionär, werd' aber kein Reaktionsär.
[(Le Petit Illustré Annonces)]

Director eines illustrierten Blattes (zu einem Zeichner, der eine Arbeit bringt): Herr Keronan, offen gestanden: ich verstehe die Zeichnung nicht recht.

Zeichner: Ach, Herr Director, ich hab' gedacht, daß Sie sie eventuell als Rebus verwenden könnten.
[(Le Petit Illustré Annonces)]

Mr. Gruff: Arabella, sollte Dir der junge Kingsley heute endlich seine Liebe erklären, so sage ihm, er möge mit mir sprechen.

Arabella (schüchtern): Ja, Papa.
Mr. Gruff: Thut er es nicht, dann sage ihm, ich hätte mit ihm zu sprechen.
[(Answers)]

* „JUGEND“ *

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen - Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Insertions - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Jand. Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich - Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau.

Magnetgestelle,

Polgehäuse

aus Flußstahl

v. höchst elektr.

Nutzwirkung.

Magnetisirungs-

diagramm auf

Wunsch.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Faas 60 Liter selbstgebautei weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

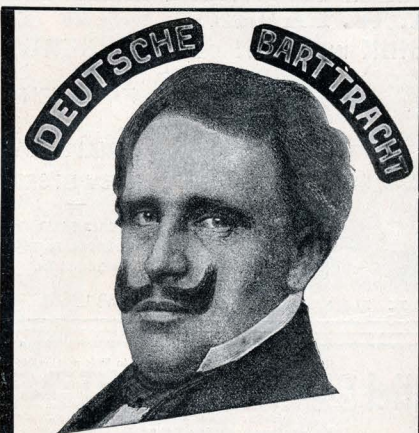
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.

Probeflaschen von 25 Liter zu M. 15.—

desgl. Oberingel. Rothwein M. 25.—

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Zeppen, Geh. Medizinalrat in Berlin:
„Lehrbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242.)



Bevor Sie eine Bartbinde über den Schnurrbart legen, versäumen Sie ja nicht, denselben mit

Hof-Friseur Haby's

„Es ist erreicht“

zu befenchten. Sie werden von der wunderbaren Wirkung dieses einzig dastehenden Präparats geradezu entzückt sein. Mit Recht kann ich als Spezialist für Bartfrisuren sagen: — „Es ist erreicht“, — denn jeder **Schnurrbart** bekommt nach Anwendung dieses Präparats eine so **überausend vornehme Lage**, als wäre derselbe mit heissem Eisen gebrannt worden. (Barttracht Methode Haby.)

„Es ist erreicht“ ist kein Klebestoff.

Glanz und Weichheit der Haare bleiben erhalten. Selbst der **kleinste Bart** wird grösser und stärker, auch kann damit dem Schnurrbart **jede gewünschte Lage** gegeben werden.

„Es ist erreicht“ ist ein Unikum der Kosmetik des 19. Jahrhunderts.

Als Fachmann für Bartpflege warne ich vor den Haar-schädlichen Nachahmungen. Verlangen Sie nur Hof-Friseur Haby's „Es ist erreicht“.

In allen Städten des In- und Auslandes, bei jedem Exporteur, Grossisten, Parfümeur und Coiffeur ist mein „Es ist erreicht“ zu haben. In Flasche zu dreimonatlichem Gebrauch Mk. 2.— nach Deutschland portofrei gegen Nachnahme oder Vorbesendung des Betrages. (Marke u. Etiquettes gesetzl. geschützt. Nachahm. wird gerichtlich verfolgt.)

François Haby, Spezialist für Bartfrisuren.

Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

BERLIN N.W., Mittelstr. 57/59, Ecke Friedrichstr.

Moderne Entwürfe

für Plakate und Aehnliches sucht renommierte Kunstanstalt und Verlagsbuchhandlung zu erwerben. Adresse zu erfahren durch die Expedition der „Jugend“.

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildern u. 2 Cabin. fress. 5 Postarw. R. Gomeri, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

Buchführung
Rundschreib
Steno-
graphie
Französisch
Deutsch
Englisch
Briefl.
u. Franko
unter
garantie
C. Jans, Dortmund.
Größtes Deutsches Handels Lehr-Institut.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts, Tierstudien etc. Größte Coll. d. Welt. Brillante Proben. 200 Mignon mit illust. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monachia“
München II. (Postfach).

Kanarienvögel!

Die tiefstourenreichsten besten Sänger, welche es gibt, liefern überall, nur steigend nach Gesangsgröße a 10, 12, 15 bis 30 M., Nachnahme od. Betrag vorher. Garantie Probezeit. Prima Zuchtweibchen 2-3 M.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchter hochherdiger Kanarienv., gesser, 1894. — Hühner Ehrengramme, Tausende Dankschreiben.

Wer ???
kräftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
Anleitung gratis u.
franko.
F. Kiko, Herford.

Im In- und Auslande durch ERST HERSE, Civil-Ingenieur in BERLIN MITTELWEGSTR. 2.

Patente

OSCAR CONSÉE
GRAPH. KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN
SPECIALITÄT: AUTOTYP, ZITOGRAFIE, CHROMOTYP, LITHOGRAPHIE, STEINDRUCK, PHOTOGRAPHIE, QUARTZ-ASTIK
Auskünfte, Proben etc.

Humor des Auslandes

Mutter: Es ist wahr: er ist ein bisschen alt, aber er ist reich! Hoffentlich hast Du ihm nicht gesagt, dass Du ihn nicht liebst?

Tochter: Was fällt Dir ein? Damit war' ich, bis wir verheiratet sind.
II (Polschelle)

Dame (zu einem Mädchen, das sie engagieren will): Ich würde vierzig Francs pro Monat geben ... aber sagen Sie: haben Sie Kinder gern?

Mädchen: Wenn gnädige Frau noch zehn Francs drauflegen ... ja!
II (Pele-Mele)

Mama (auf der Strasse, zu ihrem Töchterchen, dem eben ein Zahn gezogen wurde): Jeanne, wenn Du nicht zu weinen aufhörst, werd' ich Dich nie mehr zum Zahnarzt führen.
II (Pele-Mele)

NOTIZ!

Wir erhalten zahlreiche Anfragen, ob „Jugend“, der Name unserer Zeitschrift, als Benennung für Vereine, Privatgesellschaften, Restaurants, Hochzeiten- und sonstige Festnummern, sowie als Marke industrieller Erzeugnisse verwendet werden dürfe. Wir haben selbstverständlich hiergegen nichts einzuwenden, wie wir auch gerne gestatten, dass die „JUGEND“ entnommene Motive zur dekorativen Ausstattung von Festzetteln, Räumlichkeiten u. s. w. benutzt werden. Wir sind mit Vergnügen bereit, in solchen Fällen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Sollte es sich jedoch um Verfertigungen solcher „Jugend“-Motive handeln, so müsste ausser unserem auch noch das Einverständnis der betreffenden Künstler eingeholt werden.
G. HIRTH'S Verlag.

Patente (besorgt und verwertet gut und schnell)
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen-Str. 24 HAMBURG LUSSELDORF

Kikolin!
wirkt staunenswerth, mit 17 Jahren
Flößer kräftiger
Schnurrbart
gegen Jaculin, 04, 1216, V. 3. — Mk. 10.
Gehörchenverwundung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Carl-Fabrik.



Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig,

Reudnitzstraße 1-7.

Wilhelm Steigerwald sel. Inhaber: A. Röck

Gespaltglasfabrik Regenhütte Niederbarnen

erzeugt als Specialität: Luxusglas aller Art in älteren Stipletten sowie hauptsächlich Dekorationsgegenstände in modernem (englischen) Style. Ferner sämtliche Gebrauchsgegenstände für die kleine Tafel, dann Römer, Trinkservice, Bierseidel etc. etc. und technische Artikel für die gesamte Industrie

Prämiirt auf allen belichteten Ausstellungen

Niederlagen oder Musterlager in München, Berlin, Leipzig und Hamburg.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel.
Fälle nie vom Stiele.
D. R. G. M. No. 83205.
In ges. gesch. Verpackung.
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragenden Akademie-Professoren und Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag von Conrad Kloss in Hamburg den ausführlichen Prospect über Schriften von Otto Ernst.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fellenheimen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

unter Garantie für Erteilung, Ankauf von Erfindungen, Weitehende Vergütungen, Vertretung in Streitsachen, Auskünfte kostenlos

HAARAUSFALL!
Kopfschuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstannenswerthem Resultat behandelt, kräftigte u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.
F. Kiko, Herford
weltberühmter Haarspecialist.

THE WORKS OF WILLIAM NICHOLSON

1 AN ALPHABET

Das ABC mit englischen Characterstudien.
3. populäre Auflage. Preis 5 Mk.

2 AN ALMANAC OF SPORT

Zwölf Sportstudien, je eine für jeden Monat.
Mit begleitenden Versen von RUDYARD KIPLING. 2. populäre Auflage. Preis Mk. 2.50.

3 LONDON TYPES

Londoner Strassenstudien. Mit begleitenden Sonetten von W. E. HENLEY.
2. populäre Auflage. Preis 5 Mk.

Von den beiden letzteren Werken erschienen besondere Ausgaben auf japanischem Papier, die jetzt vergriffen sind; von dem ABC, eine besondere Ausgabe auf holländischem Büttenpapier (Preis Mk. 12.50), von welcher noch einige wenige Exemplare vorrätig sind. Ausserdem hat der Künstler 50 Exemplare jedes Werkes selbst mittelst einer Handpresse vom Holz direkt abgedruckt und mit Aquarell-Farben colorirt. Der Preis dieser Ausgabe ist für die Werke 1 und 3 je 20 Guineas (420 Mk.), für das Werk 2 12 Guineas (252 Mk.). Vom ABC und vom ALMANACH sind überhaupt nur noch 4 Exemplare vorrätig.



LONDON: WILLIAM HEINEMANN. VERLAGSBUCHHANDLUNG.



Michel und die Anderen

Kein Wunder, daß drüben die Saaten sprießen —
Sie können aus dem Vollen gießen.

Cecil Rhodes in Berlin

Und wieder laß' ich meine Jubelreier
Mit früher Saitenquarntur bezieh'n
Dür Cecil Rhodes'schen Begrüßungsfeier
Im Frühjahr 99 zu Berlin!

Drei Jahre find's, daß dieser die Gemüther
Der Deutschen in Entrüstung aufgerührt,
Der heut' Audienz bekommt im Schloß, das
Schlüter
Im Stile der Barockzeit aufgeführt!

Gerechtigkeit ist stets ein Schmutz des
Dichters —
Die will auch ich ihm zollen, der einmal
Ihn detestiert noch wegen des Gelichters,
Das unter Jameison einsiel in Transvaal!

Wie and're Leute fand auch ich indessen
In grober Schale eine gute Perl' —
An seinem Werth für's eigne Volk gemessen,
Ist Cecil Rhodes jedenfalls ein Kerl!

Man siebt an England prächtig, wie sich's
Läppert,
Wenn Jeder mitthat an des Reiches Glanz;
Und wird dabei auch etwas bußgetleppert,
Geißelt es doch mit Schwung und Eleganz!

Was schimpfen wir auf Chamberlain und
Golchen!
Ich wollt' — nein! Was ich wollte, sag'
ich nicht!
Ich frage nur: Wer borgt Dir einen Groischen,
O Michel, auf Dein christliches Geisicht!

Auch daß Dein Herz Dir unterm Büntüchel
So menschlich klopt — bei wem macht das
Effekt!

Jedoch Dein Biceps, lieber, guter Michel,
Schafft überall Dir Geltung und Respekt!

Sei, wie Du willst — nur sei nicht zu manierlich,
Wo Alles rings auf Recht und Sitte pfeift!
Nimm, was Du magst — nur sei nicht zu
schenerlich,

Wo Alles happig in die Schüssel greift! —

Wie gerne tauicht' ich diesen Cecil Rhodes
Für fünfzig deutsche Demokraten ein!
Ich gäbe selbst, verlangt der Fall der Noth es,
Den künftigelebrten Doktor Lieber d'rein.

Und auch mit Wollust noch den Eugen Richter —
Doch glaub' ich nicht, daß wer um ihn sich reißt,
Und um die andern Freisheitskirchensichter,
Für die Kratesucht Männertugend heißt!

Wahrhaftig, altes England, Dich beneid' ich,
Wo man die Kraft zu vollem Werth tarirt,
Wo man den Mann nicht, wenn er süß und
schmeichelt,

Mit saulen Fortschrittseiern bombardirt!

Wo man vom Vaterland noch wagt, zu reden,
Und seine Heimatliebe zu geteihn,
Und wo nicht jeder Lump sich anmaßt, Jeden,
Der englisch fühlt, als Monatsab anzuzieh'n!

In diesem Sinne bring' ich Dir begeistert,
Cecil, den ichäumenden Saluator-Krug!
Und wenn den Sängern dann der Stofß
bemeinert, —
Verdenkt's ihm nicht — es war ein schöner Sag!
Wiedermeier mit ei

A. und B.

A.: Du, ich möchte Dich was fragen.

B.: Ja?

A.: Dieser Bauarth Wallot wird ja seit
einiger Zeit gang auffallend schlecht behandelt.
Ist er denn wirklich so'n großer Künstler?

B.: Muß er doch wohl!

A.: Na, ich finde aber, man sollt' es nicht
überreiben! Der Mann muß ja eitel werden!

B.: Ja. Da haben's Vegas und Anton
viel gefündet.

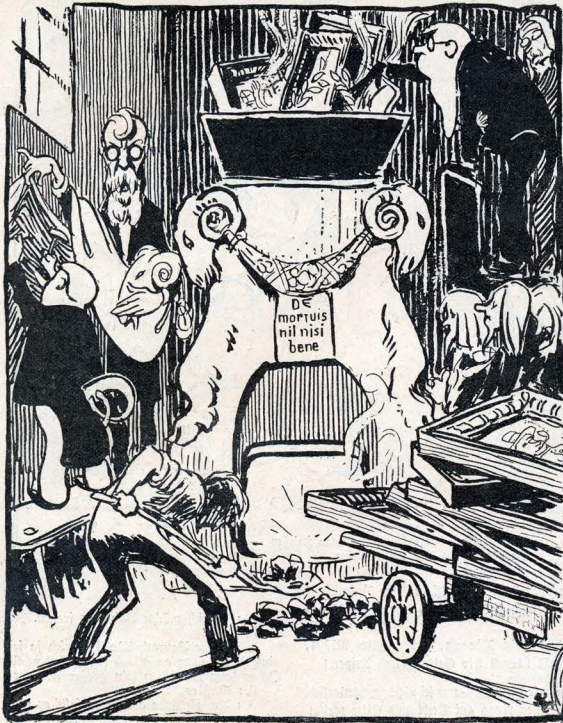
A.: Nicht wahr?

Esterhazy hat erklärt, wenn man ihn in
Paris hätte verhaften wollen, so würde er so-
fort Strodynin gechluckt haben. Ein Glüd,
daß kein dergleicher Versuch gemacht
wurde! Es wäre schade gewesen um das
Strodynin!

Auf verschiedenen Südeinseln kommt als
musikalisches Instrument die Rasenflöte
vor, eine Röhre aus Bambusrohr, die mit der
Hale geblasen wird. Ferdinand von Bul-
garten hat sich sofort eine solche Röhre kom-
men lassen und hofft auf diesem Wege endlich
eine Stellung im europäischen Konzert zu er-
halten.

In Oesterreich wurde ein Jesuitenpater
wegen mehrfachen Diebstahls zu 3 Monaten
Kerker verurtheilt. Das österreichische Straf-
gelehuboll soll deswegen auf den Rath des
Sachverständigen Prof. Schell auf den
Index librorum prohibitorum gesetzt werden.

Im „Auchländer-Vörsenblatt“ erklärt der
Verleger von Fräb Maunthner's Roman „Kraft“
folgende Antinimung: „Da mein an-
geblicher Verfall an „Kraft“ nur
noch ein geringer, kann ich a cond. leiblich
in einfacher Anzahl liefern.“ Wir raten
dem Herrn, diese betrübliche Kräfteabnahme
mit einem tüchtigen Kräftestoff und einer guten
Flasche Wein zu bekämpfen.



Erstes Münchner Silberfrematorium

Ironiepunkt oder Ernstszeichen?

Ein französischer Schriftsteller hat ein neues Interpunktionszeichen erfunden, den point d'ironie (!). Dies Zeichen soll in Zukunft andeuten, daß der Satz, den es befolgt, ironisch gemeint ist. Das ist natürlich ein einseitiger Einfall; denn der Reiz der Ironie besteht eben darin, daß sie einer gewissen Art von Reuten verborgen bleibt. Ueberdies ist in unserer Zeit der beschränkte Preß- und Redefreiheit, in der 90% von allem Geschriebenen nicht so gemeint ist, wie es heißt, das Bedürfnis nach einem entgegengesetzten Zeichen, zum mindesten in Deutschland, bei weitem größer. Ich meine: wir brauchen gerade ein Zeichen, welches in den seltenen Fällen, daß etwas blutig und bitter ernst gemeint ist, eben dies zum Ausdruck bringt. Ich bringe dafür das umgekehrte ! (!) in Vorschlag, als Abkürzung für das Wort „ja wohl!“ Ich lasse hier einige Beispiele mit dem blutigen Ernst- oder Ja wohl-zeichen folgen und bemerke noch, daß es besonders da anzuwenden sein wird, wo die Gefahr einer ironischen Auffassung naheliegt.

Der Fürst Hohenlohe hat ein fähleres Niedergat !. — Herr v. d. Nede ist ein aufgeklärter Despot !. — Herr v. Miquel ist kein Jehuit; denn er sieht nicht nur auf den Zweck, sondern auch auf die Mittel !. — Herr v. Hammerstein-Vorsten ist ein Diplomat !. — Herr v. Stumm hat Anspruch auf den

Ehrentitel „Der Saar-Besitzer“ !. — Herr Camp stellt als ein zweiter Pestalozzi seine Campschwitzschale in den Dienst der Kindererziehung !. — Herr Dr. Sieber ist einer unserer bescheidensten Kunstkenner !. — Maximilian Harden ist kein Dummkopf, sondern nur das Andere !. — Herr Dr. Baasche ist ein durchaus liberaler Mann !. — Professor Schell ist ein Mann der Wissenschaft !. **Hans**

Der Congreß der Menschenfresser

Dem edlen Häuptling der Massai
Ging eines Tages nah,
Wie wild der Hader und Haß sei
Der Völker in Afrika:

„Wir führen in grausamer Weise
Als Kannibalen Krieg,
Der Feind wird unsre Speise,
Zur Mähzeit wird der Sieg.

„Ich hab' es zu lange gelitten,
Nicht länger darf ich ruh'n,
Die Besserung unsrer Sitten
Nehm' ich in Angriff nun.

„Ich lade zu einem Congresse
Die Stämme Afrika's ein,
Daß keiner mehr Menschen fresse
In unserem Völkerverein.“

In München hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet zur Errichtung eines monumentalen Verbrennungs-Ofens für Selbstler. Auch Aquarell- und Aquarellfaden können, soweit sie in Goldrahmen sind, zugelassen werden. Es ist damit Jedermann die Gelegenheit geboten, die Silber, welche ihm im Wege umgehen, ob er sie nun geerbt habe, oder Verlehen gekauft, oder im Kunstverein gewonnen, um ein Billiges und in einer dem Werte der Gegenstände entsprechenden würdigen Weise verbrennen zu lassen.

Die nationalökonomische Bedeutung einer solchen Einrichtung liegt auf der Hand. Wie in einem Walde die Bäume besser wachsen, wenn das Unterholz herausgeschlagen wird, so werden auch die Kunstproduktion und der schwer darniederliegende Kunsthandel sich heben, wenn das große Silberfrematorium einmal in Thätigkeit ist und den ganzen Kunstmarkt kräftig ventilirt. Die dem Verwaltungsrathe der neuen Aktiengesellschaft vorliegenden, auf Grund der deutlichen Kunsthandelsstatistik ausgearbeiteten Berechnungen lassen einen großen Aufschwung des Unternehmens schon in nächster Zukunft ermart. Mit der Zeit hofft man auch, umfassende öffentliche Zwangsverbrennungen von Staatswegen, bei größerer Widerarbeitungen oder auch ganzer Ausstellungen in Auftrag zu erhalten.

Jetzt, wo alle Vorkarbeiten zur Errichtung des Ofens beendet sind, darf man auf ein freundliches Entgegenkommen der Staatsregierung rechnen. Sollte gleichwohl das hohe Ministerium des Innern aus haarschrägen Erwägungen Schwierigkeiten erheben, so müßten eben Silber konfessionellen Inhalts vorerst von der Verbrennung ausgeschlossen und wie bisher begraben werden.

Eine chromatisch-enharmonische Chorapelle ertönen Hiesig ist engagirt und zwei anerkannte Kunstitritler sind als belobte Trauerredner gewonnen. Die Ausstattung des Innenraums ruht in den Händen eines berühmten Künstlers und wird ohne Rücksicht auf die Kosten mit den theuersten Gobelins, Gnps, falscher Vergoldung und allem Zubehör bei streng eingehaltener Seitenbeleuchtung ausgeführt. **A**

Mit einem Manifeste

Von großer Berezamkeit
Lud er die schwarzen Gasse,
Sie kamen von weit und breit.

Es kamen die tapfersten Krieger
Vom Congo und vom Nil
Und vom Jambesi und Nigre
Zum philanthropischen Ziel.

Und als sie zusammentraten,
Da gab es keinen Streit,
Da überließ ihr Berathen
Der Menschenfreundlichkeit.

Sie haben civilisatorisch
Geberdet sich, wie nie,
Und haben verdammt rhetorisch
Die Anthropophagie.

Sie saßen long und berietben
Und kamen endlich zum Schluß:
Unmöglich ist's, ganz zu verbieten
Des Menschenfleischs Genuß!

Wer aber künftig am Freitag
Sich anthropophagisch ernährt,
Der sei von unserm Parettag
Als Lämmel und Kaubheim erklärt!

Proteus